



# Wiese der freien Künste

**Produktionszentrum** Mit der „Wiese“ will Andreas Lübbers bezahlbare Proberäume für die freie Szene schaffen, um die Qualität hochzuhalten. Acht Jahre hat er für das Projekt gekämpft – jetzt kann er bauen

► *Text: Hedda Bültmann*

► *Foto: Anja Menzel*



Netzwerker  
Andreas Lübbers  
verwirklicht  
in der alten  
Maschinenfabrik  
seinen Traum

Dass es besser werden muss, weiß er schon lange. Dass es besser gehen kann, will er zukünftig beweisen. Seine Vision formte sich bereits 2011 in eine konkrete Idee: Einen Ort zu schaffen, der die über die Stadt versprengten freien Künstler vereint. An dem Projekte wachsen können und auf kurzem Wege Austausch stattfindet: Die Wiese. Jetzt, im Februar dieses Jahres, acht Jahre, zahllose Gespräche und Verhandlungen später, ist der Startschuss für das Produktions- und Bildungszentrum gefallen.

„Die Finanzierung für den Um- und Ausbau ist abgeschlossen“, sagt Andreas Lübbers, „ein Mix aus Bundesmitteln, städtischen Mitteln, aus Sprinkenhof-Eigenmitteln und aus Geldern der Wiese.“ Die alte Maschinenfabrik am Wiesendamm, dort wo ehemals die „Theaterfabrik“ von Nina Petri ansässig war, war für ihn von Anfang an die perfekte Immobilie für die Umsetzung der Wiese. 2013 nahm er mit dem Vermieter, der Sprinkenhof AG, erste Verhandlungen auf und ein Jahr später hatte er den Vorvertrag in der Tasche. Gleichzeitig gründete er die Wiese Genossenschaft. „Ich bin ein Netzwerker und arbeite sehr gerne im Kollektiv“, erzählt Lübbers, „deshalb war die Idee, eine Genossenschaft zu gründen mit Theater-schaffenden, die parallel an dem selben Ort arbeiten, ein Traum.“

In all den Jahren haben sich die Pläne, wie die Wiese umgesetzt werden soll, nicht wesentlich verändert. Bei den Kosten sieht das schon anders aus. Trotz Bauökonomin, die überall noch mal den Rotstift angesetzt hatte, sind 777.000 Euro mehr Kosten aufgelaufen als ursprünglich geplant. Insgesamt 4,1 Millionen Euro wird das Projekt für ein neues Dach, ein Zwischengeschoss, Equipment und vieles mehr brauchen. Die Investitionszuschüsse zu akquirieren, war die Hauptaufgabe des Initiators. „Wir brauchten die Zuschüsse dringend, um die Initialkosten für die Wiese so gering wie möglich zu halten“, erklärt er, „damit die Mieten hinterher bezahlbar sind.“ Rund zehn Euro pro Quadratmeter sei das Ziel.

Die ersten Mietverträge, zum Beispiel mit dem Schauspielstudio Frese, der Contemporary Dance School und dem inklusiven Minotaurus Theater, sind bereits besiegelt. Und wenn alles gut läuft, wird im Sommer 2019 die Einweihung gefeiert. Mit dreizehn Probenräumen wird die theatrale Produktions- und Bildungsstätte zukünftig das Hauptquartier der freien Szene. Der größte Raum hat den Umfang eines Einfamilienhauses, mit 300 Quadratmetern und 7,50 Meter hohen Decken. „Vier Räume sind für Tanz mit einem Schwingboden ausgestattet“, erzählt Lübbers freudig. „Und in jedem stehen hochwertige Anlagen, es gibt gutes Licht und regelbare Temperaturen.“ Dass die Räume beheizbar

sind, klingt erst mal selbstverständlich, ist es aber oft nicht. Gerade im Winter stehen Künstler in einem gemieteten, eiskalten Probenraum, weil dieser keine Heizung hat.

Für den Gemeinschaftssinn und einen vollen Bauch wird eine Cafeteria und im Sommer ein zusätzlicher Biergarten sorgen. „Hier wird sich das Viertel wunderbar vermischen“, freut sich Andreas Lübbers, „Anwohner, Künstler und Schauspieler treffen zum Essen oder zum Kaffee aufeinander.“ Auch die zukünftigen Nachbarn – die Theaterakademie und das Junge Schauspielhaus ziehen fast zeitgleich direkt nebenan ein – seien herzlich willkommen. Für eine gute Nachbarschaft und Vernetzung mit dem Stadtteil wird eine Kita im hinteren Gebäudeteil mit Zugang zum Garten eingerichtet. Vierzig Plätze im Krippen- und Elementarbereich stehen den Viertelbewohnern zur Verfügung. Zusätzlich werden die Kinder der Künstler, die in der Wiese arbeiten, betreut. „Das gehört auch dazu“, findet Andreas Lübbers. „Nur, wenn die Arbeitsbedingungen stimmen, kann eine gesunde Kunstszene wachsen.“

Aber das Produktionszentrum wird nicht nur die freie Szene nach vorne bringen. Mit den drei Institutionen nebeneinander wird in den Wiesendamm wieder mehr Leben einziehen. Und der kulturelle Blick der restlichen Stadt auf diesen Teil von Barmbek noch mal geschärft. ●

**N**och mehr Musicals, noch mehr namhafte Künstler, noch mehr Hochglanz-Kultur – Hamburg pflegt seine Zugpferde. Was dabei ins Abseits gerät, sind die kleinen, freien Produktionen. „In der freien Szene steckt wenig Geld, aber viel künstlerisches Potenzial“, sagt Andreas Lübbers, Gründer des Hamburger Sprechwerks. Die Szene in der Stadt wird dünner, denn viele freie Gruppen sind nach Berlin gezogen. Dort finden sie, was Hamburg nicht bietet: Raum. „Es herrscht in der Stadt ein absoluter Mangel an Probenräumen, die geeignet und bezahlbar sind“, erzählt Andreas Lübbers, „deshalb werden die Produktionen, die unter guten Bedingungen entstehen können, auch weniger.“ Das kratze natürlich auch an der Qualität. Diese Tendenz beobachte er auch bei sich im Sprechwerk, wo vorrangig Gastspiele gezeigt werden.

### Hintergrund

Andreas Lübbers hat 2003 das Sprechwerk in Borgfelde als Spielort für die freie Szene gegründet. Für diese setzt er sich kontinuierlich seit vielen Jahren in Hamburg ein. Das zeigt sich in seiner Unterstützung nachhaltiger Projekte und seine maßgebliche Aktivität im Hamburger „Dachverband freie darstellende Künste“. Hinter der Wiese steht eine Genossenschaft, die er gegründet hat. Jeder, der an dem Projekt teilhaben möchte, kann für jeweils 1.375 Euro Anteile erwerben. Neben einer geschätzten Rendite von fünf Prozent wird die Möglichkeit geboten, mit den Künstlern in den Austausch zu treten. Mehrmals im Jahr sollen Veranstaltungen für die Genossen stattfinden.

[www.wiese-eg.de](http://www.wiese-eg.de)